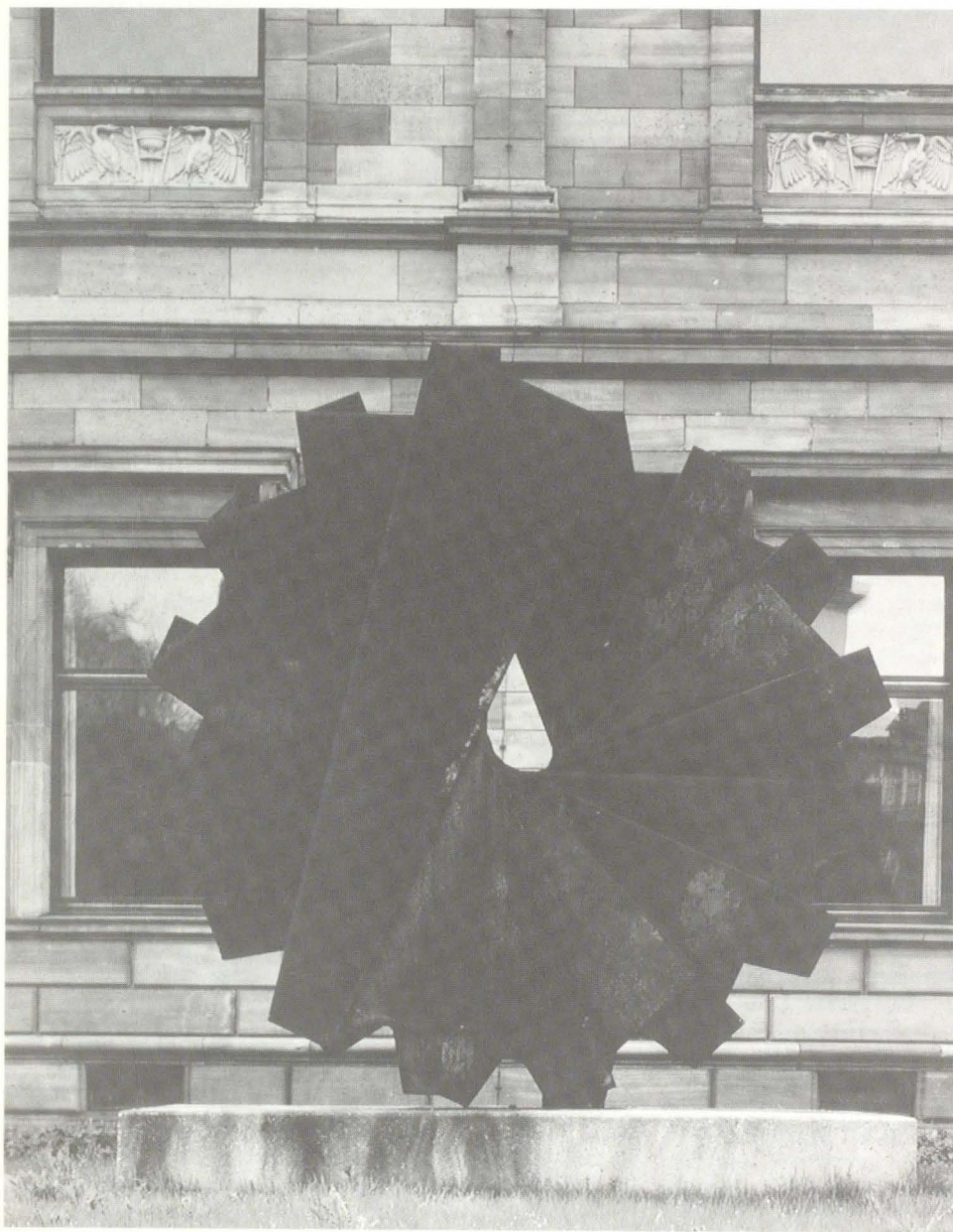


Stahlbildhauer in Nürnberg

Zur Ausstellung »Eberhard Fiebig. Werke und Dokumente. Plädoyer für eine intelligente Kunst«
im Germanischen Nationalmuseum vom 29. August bis zum 3. November 1996



Seit dem 29. August diskutiert das Nürnberger Publikum über die bildhauerischen Arbeiten Eberhard Fiebigs, die in der großen Ausstellungshalle des Germanischen Nationalmuseums auf 1.000 qm bis zum 3. November zu sehen sind. Einfache, klar gestaltete Werke begrüßen den Besucher, wenn er die Ausstellung betritt und lassen eine Formensprache erkennen, die in ihrer Schönheit den Betrachter ermutigt, nach dem Künstler und dem Entstehungsprozess seiner Skulpturen zu fragen.

Die Skulpturen Eberhard Fiebigs sind zumeist aus Metall und hier vornehmlich aus Stahl gefertigt. Stahl ist für Halbzweige ein von der Industrie vorbereitetes Material und kommt als Blech, Rohr, Platte oder dergleichen in den Handel. Offensichtlich ist es ein Werkstoff, den Fiebig besonders liebt, denn freimütig und offen äußerte sich der Künstler im Jahre 1986 zu seinem bevorzugten Material. »In der Bildhauerkunst kenne ich keine größeren Abenteuer als die, die auf die Arbeit am Stahl gegründet sind. Schließlich ist die Stahlbildhauerei eine männliche Kunst, ein Schaukeln zwischen Spiel und Umsturz. Vielleicht ist es darum vielen Menschen so schwer, ihr vertraut zu sein. Oft denke ich, man muß etwas verrückt sein, um von dieser Kunst sich packen zu lassen.«

Stahl fesselte die Bildhauer unseres Jahrhunderts zune-

mend. Besonders nach dem Zweiten Weltkrieg nahm die Zahl der Stahlbildhauer beträchtlich zu. Als im Jahre 1971 in Nürnberg das »Symposium Urbanum« stattfand, befaßten sich von den 25 eingeladenen Bildhauern acht mit dem Werkstoff Stahl.

Heute befindet sich noch eine große Anzahl dieser Stahlskulpturen im Stadtraum von Nürnberg. Zu ihnen gehört das hier abgebildete Werk »o.T.«, das von dem polnischen Künstler Maciej Szankowski aus Stahlblech gefertigt wurde und am Neutorgraben seinen Platz gefunden hat.

Das »Symposium Urbanum« löste im Jahre 1971 heftige Reaktionen in der Bevölkerung aus. Einige Skulpturen wurden mehrmals zerstört und sind seither nicht mehr aufgestellt worden. Doch war eine rege Diskussion über zeitgenössische bildhauerische Werke und ihre Aufstellung im öffentlichen Raum damit eingeleitet.

Weitaus erfreuter nahmen die Nürnberger die Ausstellung des Stuttgarter Bildhauers Otto Herbert Hajek im Jahre 1987 auf, die vom Archiv für Bildende Kunst im Germanischen Nationalmuseum ausgerichtet wurde. Hajeks farbi- ge Großskulpturen aus Stahl und Beton waren damals nicht nur im Germanischen Nationalmuseum zu sehen, sondern markierten zusätzlich den Weg von dort zum Hauptmarkt. Besondere Aufmerksamkeit erregte die Plastik »Stadtzeichen 69/9« von 1987, die vor der Lorenzkirche stand und als markanter Treffpunkt oder – um es mit den Worten von Otto Herbert Hajek auszudrücken – als

»Zeichen« im Stadtraum gesehen wurde.

Diesmal ist es ein gewaltiges Tor im Innern der Ausstellungshalle, das den Besucher in die Ausstellung »Eberhard Fiebig. Werke und Dokumente. Plädoyer für eine intelligente Kunst« lockt. Es leitet zu Skulpturen über, denen einfache geometrische Formen wie Rechteck, Quadrat und Trapez zugrunde liegen. Durch Transformation ebener Figuren entstehen bei Fiebig räumliche Systeme, die beispielsweise die hier auf Seite 6 abgebildete großformatige Rosette ergeben. Andere räumliche Systeme werden durch Faltungen entwickelt, die ein breites Spektrum der Gestaltung entstehen lassen, deren Schönheit zwischen erkennbarer Konstruktion und klarem Ornament liegen. »Die Skulptur,« führt Eberhard Fiebig aus, »ist der Reflex auf den endlosen leeren Raum, den sie versucht, mit ihrem Körper zu füllen.« Ob der Besucher angesichts dieser Werke zu Diskussionen ange-regt wird oder sich dieser Skulpturen im Stillen erfreut, mag jedem selbst überlassen bleiben.

Ruth Negendanck

links:
Eberhard Fiebig
Aurora, 1985
Stahl
Kassel, Neue Galerie

rechts:
Maciej Szankowski
Ohne Titel, 1971
Stahlblech
Nürnberg, Neutorgraben

